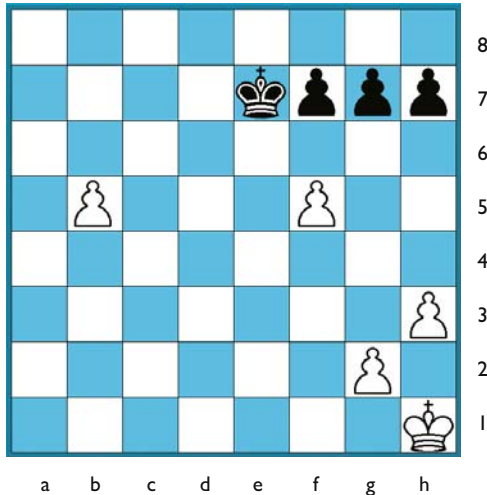


SCHACH

LEBENSGESCHICHTE



Vor Kurzem fand am Klinikum Bamberg eine »NeuroWoche« statt, zu deren Abschluss auch ich etwas zum Thema »Schach dem Alter« sagen durfte, bevor als lebendes Paradigma kämpferischer Altersfrische der inzwischen 79-jährige Wiktor Kortschnoj in die Simultan-Arena trat. Es war für alle Anwesenden beeindruckend mitzuerleben, wie er, obwohl von Herzbeschwerden gezeichnet, in seinem Element »Schach« geradezu aufblühte und ihm von Läufer, Springer und Co. frische Kräfte zuzuwachsen schienen. Bei starker Gegnerschaft an 30 Brettern verlor er nur eine einzige Partie. Nach wie vor ist er in mit der gleichen Leidenschaft wie eh und je zum Kampf bereit: »Der Ehrgeiz schwindet im Alter, dem Sinn steht es nach freundschaftlichen Partien – das ist aber nicht mein Stil. Ich spiele scharf und kompromisslos – das ist mein Charakter.« Er kämpft mit den nachgeborenen Generationen immer noch auf hohem Niveau. Wie Nestor verbindet er Vergangenheit und Gegenwart: *Dem waren schon zwei Geschlechter der sterblichen Menschen / Dahingeschwunden, die vormals mit ihm zugleich ernährt und geboren waren / und er herrschte unter den dritten.* Da ruft man gerne mit Kasparow aus: »Vivat Wiktor! Mit Menschen wie dir bleibt unser geliebtes Spiel ewig jung!« Hier dachte Kortschnojs Simultangegegner als Schwarzer nach 1.Kh2 Kd6 2.Kg3 Kc5 3.Kf4 Kxb5 4.Ke5 Kc6, das Eindringen des weißen Königs in sein Lager und die Beutejagd unter seinen Bauern verhindern zu können. Aber welche listige Idee von Kortschnoj als Weißem am Zug machte dies zunichte?

Es sei immer »ihr Liebstes gewesen, sich mit Schwung zwischen alle Stühle zu setzen«. Das hat ihr unlängst eine Freundin bescheinigt, die es wissen muss. Denn immerhin hält die Freundschaft schon 35 Jahre, zur Verblüffung derer, die meinten, die zwei Frauen würden sich eher streiten als einander mögen. Also lud man sie einst gemeinsam vor die Kamera, wohl in Erwartung eines quotenträchtigen Disputs. Doch die beiden mochten sich spontan und führten vor, wie Dialog funktioniert: einander aufmerksam zuhören, ohne Urteil oder Vorurteil. Darin hat sie es zur Meisterschaft gebracht und trainiert es bis heute – in einem fast biblischen Alter. »Es war mir von vornherein auf die Seele geschrieben. Das Suchen nach der Wahrheit eines Menschen«, sagt sie. Von Einschränkungen des Alters mag sie ohnehin nichts hören, lieber orientiert sie sich an der Mutter, einer ehemaligen Lehrerin: »Sie ist mit 90 noch nach Afrika gefahren und bis 97 klar geblieben.« Schon früh war die Mutter ein Vorbild gewesen, weil sie im Vergleich zu den meisten Frauen ihrer Generation sehr emanzipiert lebte und dachte. Und so schickte sie nicht nur den Sohn, sondern auch die Tochter aufs Gymnasium. Das hieß, damit eine reale (und mentale) Grenze zu überschreiten in diesem Landstrich hoch im Norden. Den hat sie, das Abitur in der Tasche, flugs verlassen, erst in Richtung Süden, später in Richtung Westen. Bis sie das Fachgebiet fand, das ihr Beruf und Berufung wurde, sollte es allerdings dauern. Anfangs träumte sie wohl noch davon, Romanschriftstellerin zu werden, doch bald sah sie ein: »Mir fehlt die Begabung.« Und da die Welt der Bücher zudem vermintes Terrain geworden war, wechselte sie ins Ärztenfach. Auch privat ließ sie sich mehr Zeit als damals üblich. Und dann wurde sie doch fündig – zwischen allen Stühlen! Ausgerechnet in einen prominenten, älteren, in zweiter Ehe lebenden Mann hatte sie sich verliebt, einen Familienvater mit vier Kindern. Und den wollte sie sich aneignen? Das verstieß gegen jede bürgerliche Norm und sollte selbst Jahrzehnte später noch moralische Vorbehalte schüren, als die zwei längst mit Tauschein und dem gemeinsamen Sohn zusammenlebten und -arbeiteten. Aber zum Glück gab es auch genügend Leute, die es beeindruckte, dass sich da zwei trotz solcher Widerstände zu ihrer Liebe bekannten. Mehr noch, dass da zwei sogar stark genug waren, sich gegen den Zeitgeist zu stellen und an sorgsam gehüteten Tabus zu rütteln.

»Sich selbst zu erkennen, das sollte eines unserer wichtigsten Ziele sein«, lautet ihr Credo. Denn ohne Mut zur Selbsterkenntnis könne es nie eine Veränderung zum Guten geben im Leben. Und noch auf eine zweite Eigenschaft des Menschen setzt sie ihre Hoffnung: auf die Fähigkeit, über sich selbst und die seltsamen Wirrnisse des Lebens lachen zu können. In einem Land, wo Humor herrscht, haben Diktatoren keine Chance – davon ist sie überzeugt. Wer ist's?

LÖSUNG AUS NR. 35

